

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburg Tageblatt

Amliches Kreisblatt für den Dillkreis

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M 3. —

Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Landrieftreger, sowie sämtliche Postanstalten.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schullstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und V. Pfeiffer, Depositenkasse, Dillenburg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6gepaltene Beilage 20 Pfennig. Reklamenzettel: (3gepaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abzählung. Offertenzettel oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Nr. 235

Montag, den 7. Oktober 1918

78. Jahrgang

Waffenstillstands- und Friedensangebote Deutschlands, Österreichs u. der Türkei.

Der Kaiser an Heer und Marine.

Berlin, 6. Okt. (W.B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat nachstehenden Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine gerichtet:

In das deutsche Heer und die deutsche Marine! Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung — fast ohne Kampfpause gegen Eueren Vortrupp an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müht Ihr euch auszuhalten und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Seiten bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armeen in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch meinen und des Vaterlandes Dank.

Mitten in das schwerste Ringen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Euerer Front ist ungebrochen und soll es weiter bleiben.

Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen. Das schuldete wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schuldete wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin.

Wie dahin dürfen wir nicht erlahmen. Wir müssen, wie bisher, alle Kräfte daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes stand zu halten. Die Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns, im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe, stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.

Die deutsche Note an Wilson.

Berlin, 6. Okt. (W.B.) Die durch Vermittlung der Schweizer Regierung an den Präsidenten Wilson übermittelte Note hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung ersucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegführenden Staaten von diesem Ersuchen in Kenntnis zu setzen und sie zur Entsendung von Bevollmächtigten zwecks Aufnahme der Verhandlungen einzuladen.

Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Kongress-Rede vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, namentlich der Rede vom 27. September aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an.

Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ersucht die deutsche Regierung den sofortigen Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen.

Prinz Max von Baden.

Die österreichische Note.

Wien, 6. Okt. (W.B.) Der österreichisch-ungarische Gesandte in Stockholm ist gestern vom Minister des Aeußern beauftragt worden, die königlich schwedische Regierung zu ersuchen, am 4. dieses folgende Depesche an den Präsidenten Wilson gelangen zu lassen:

Die österreichisch-ungarische Monarchie, welche den Krieg bis nur als Verteidigungskampf geführt und wiederholt ihre Bereitwilligkeit bekundet hat, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und zu einem gerechten und ehrenvollen Frieden zu gelangen, tritt hiermit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Antrag heran, mit ihm und seinen Verbündeten sofortigen Waffenstillstand zu Lande, zur See und in den Lüften abzuschließen und im unmittelbaren Anschluß hieran in Verhandlungen über einen Friedensschluß einzutreten, für welche die vierzehn Punkte der Wortschaft des Herrn Präsidenten Wilson an den Kongress vom 8. Januar 1918 und die vier in der Rede des Präsidenten Wilson vom 12. Februar 1918 enthaltenen Punkte als Grundlage zu dienen hätten, wobei auch auf die Ausführungen des Präsidenten Wilson vom 27. September 1918 Rücksicht genommen wird.

Die Türkei.

Berlin, 6. Okt. (W.B.) Wie der Reichskanzler in seiner Rede bereits angedeutet hat, steht die Türkei im Begriff, einen gleichen Schritt zu tun.

Eine denkwürdige Reichstags-Sitzung.

Berlin, 5. Okt. Die ursprünglich auf 1 Uhr anberaumte Sitzung des Reichstages wurde infolge notwendig gewordenen wichtiger Beratungen auf 5 Uhr nachmittags verlegt. Die Spannung in den Kreisen der Abgeordneten war naturgemäß ungeheuer, und das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 5 Uhr 15 erschien der jetzige Reichskanzler Prinz Max von Baden im Sitzungssaal.

Präsident Fehrenbach hob in seiner Ansprache hervor, daß es dem Feinde nicht gelungen sei, den Schutzwall um unser Land zu brechen. Der Reichstag ent-

bietet den tapferen Truppen seinen Gruß. Er erwähnte ferner, daß die Türkei und Bulgarien in der letzten Zeit schwere Niederlagen erlitten hätten, die Bulgarien zum Austritt aus dem Biedbund veranlaßten. Die Begrüßung des Reichskanzlers folgte der Präsident in folgende Worte:

„Sie werden es mir nicht verdenken, wenn ich, der Mann aus dem badischen Volke, auf dem Präsidentenstuhl dem Erosch des badischen Fürstenhauses auf dem Kanzlerplatz besonders warme heimatische Gefühle der Genugtuung und Freude ausspreche. Im Lande Baden hat der Onkel unseres neuen Reichskanzlers das Wort gesprochen, daß er keinen Gegensatz kenne zwischen Fürsten- und Volksrecht, und in einem anderen deutschen Staate ist der gleiche Gedanke in die Worte gefaßt worden, daß der Oberste im Staate sein erster Diener sein müsse. Von der neuen Regierung hoffen wir zuversichtlich, daß sie in immer engerer Fühlungnahme im Volke und nur bedacht auf das Wohl des Volkes ihres hohen und schwierigen Amtes warten möge. Eine neue Zeit ist im politischen Leben des deutschen Volkes angebrochen. Es ist selbstverständlich, daß manche Kreise im Hinblick auf die großen Taten der Vergangenheit dieser neuen Zeit kritisch, zögernd, sogar ablehnend gegenüberstehen. Von den Leistungen dieser neuen Zeit erhoffen wir eine versöhnende und klärende Wirkung. Ihre Geburtsstätte ist geschlichter Boden auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben, auf den heimischen Arbeitsstätten, wo jeder Deutsche ohne Unterschied alles Gut und Blut daran setzt für des Vaterlandes Wohl. (Lebhafte Beifall.)

Meine Herren! Der Name des neuen Kanzlers hat einen guten Klang in der ganzen Welt. Seine freiheitliche Gesinnung, sein Ansehen, sein Vertrauen auf die Menschheit, die er auch während der vier fruchtbarsten Kriegsjahre nicht verloren hat, sind solide Grundlagen für seine künftige Wirksamkeit. Den Schwergewichten dieser Kriegsjahre, den Verdiensten und Leistungen, ist er in warmer Anteilnahme vielfach nahegetreten und hat sich dadurch nicht nur den Dank des deutschen Volkes, sondern auch den Dank bei den Feinden erworben. Das möge auch seinen auf den Frieden und die Versöhnung der Völker gerichteten Bestrebungen förderlich sein. Möge Gottes Schutz auf der Arbeit der neuen Regierung und des Reichstages ruhen. (Lebhafte Beifall.)

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Gemäß dem kaiserlichen Erlaß vom 30. Sept. hat das Deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Leitung

erfahren. Als Nachfolger des um sein Vaterland aufs höchste verdienten Grafen v. Hertling bin ich von Sr. Majestät dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Wesen der nunmehr bei uns eingeführten Regierungsweise, daß ich dem Reichstag ohne Verzug vor der Öffentlichkeit die Grundsätze darlege, nach denen ich mein verantwortungsschweres Amt zu führen gedenke. Diese Grundsätze sind, bevor ich mich zu der Übernahme der Kanzlergeschäfte entschloß, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses festgelegt worden. Sie enthalten mithin nicht nur mein eigenes politisches Glaubensbekenntnis, sondern auch das der weitüberwiegenden Teile der deutschen Volksvertretung, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts nach ihrem Wunsch zusammengesetzt hat.

Die Tatsache, daß ich die Ueberzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir wech, hat mir die Kraft gegeben, in der schweren und ersten Zeit, die wir miteinander erleben, die Leitung der Reichsgeschäfte auf mich zu nehmen. Die Schultern eines einzelnen wären zu schwach, um allein die ungeheure Verantwortung tragen zu können, die der Regierung in der Gegenwart zufällt. Nur wenn das Volk an der Bestimmung seiner Geschicke im weitestem Umfang tätigen Anteil nimmt, die Verantwortlichkeit sich also mit auf die Mehrheit seiner frei erwählten politischen Führer erstreckt, kann der leitende Staatsmann seinen Anteil an ihr im Dienste des Volkes und Vaterlandes mit Zuversicht übernehmen.

Der Entschluß, dies zu tun, ist mir besonders dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende Vertrauensmänner der Arbeiterschaft zu den höchsten Aemtern im Reich gelangt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von dem festen Vertrauen der breiten Massen des Volkes getragen ist, ohne dessen Ueberzeugungstreue Gefolgschaft ihr ganzes Handeln von vornherein zum Mißlingen verurteilt wäre.

Was ich heute ausspreche, sage ich also nicht nur in meinem Namen und in dem meiner amtlichen Mitarbeiter, sondern auch

im Namen des deutschen Volkes.

Das Programm der Mehrheitsparteien, auf die ich mich stütze, enthält zunächst ein Bekenntnis zu der Antwort der früheren Reichsregierung auf die Note des Papstes vom 1. August 1917 und die bedingungslose Zustimmung zu der Entschleßung des Reichstages vom 19. Juli desselben Jahres. Es bekundet ferner die Bereitwilligkeit, sich einem allgemeinen Bunde der Völker

auf Grund dreier Gleichberechtigung aller, also der Starken und Schwachen, anzuschließen.

Die Lösung der vielumstrittenen belgischen Frage steht es in der

völligen Wiederherstellung Belgiens, insbesondere seiner Unabhängigkeit und seines Gebietsumfanges. Auch eine Verständigung über die Entschädigungsfrage soll angestrebt werden.

Die bisher geschlossenen Friedensverträge

wird das Programm zu keinem Hindernis für einen allgemeinen Friedensschluß werden lassen. Es strebt insbesondere an, daß sich in den baltischen Ländern, in Litauen und Polen alsbald auf breiter Grundlage Volksvertretungen bilden.

In der inneren Politik

habe ich durch die Methode, in der sich die Regierungsbildung vollzog, klare und feste Stellung genommen. Auf meinen Vorschlag sind die Führer der Mehrheitsparteien zu meinen unmittelbaren Ratgebern berufen worden.

Meine Herren! Ich war der Ueberzeugung, daß die Einheitlichkeit der Reichsleitung nicht nur gewährleistet werden sollte durch die bloße schematische Parteizugehörigkeit der einzelnen Regierungsmitglieder, sondern ich hielt für fast noch wichtiger die Einheitlichkeit der Gesinnung. Ich habe das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Mitglieder der neuen Reichsleitung

auf dem Standpunkt des Rechtsfriedens stehen, unabhängig von der Kriegslage, daß sie sich zu diesem Standpunkt auch öffentlich bekannt haben in einem Zeitpunkt, da wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen.

Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß die Art, in der jetzt die Reichsleitung unter Mitwirkung des Reichstages gebildet worden ist, nicht etwas Vorübergehendes darstellt und daß im Frieden eine Regierung nicht wieder gebildet werden kann, die sich nicht stützt auf den Reichstag, und die nicht aus ihm stützende Männer entnimmt. Mehrheitsbildung heißt politische Willensbildung, und unbestreitbares Ergebnis des Krieges ist, daß in Deutschland zum ersten Mal große Parteien sich zu einem festen einheitlichen Programm zusammengeschlossen haben und damit in die Lage gekommen sind,

die Schicksale des Volkes von sich aus zu bestimmen.

Dieser Gedanke wird niemals erlöschen, diese Entwicklung niemals rückgängig gemacht werden. Dabei vertraue ich, daß, solange Deutschlands Geschick von Gefahren umbrandet ist, auch die außerhalb der Mehrheit stehenden Volkskreise und deren Vertreter, die nicht der Reichsleitung angehören, alles Trennende zurückstellen und dem Vaterland geben, was ihm heute gebührt.

Diese Entwicklung macht eine Aenderung unserer verfassungsmäßigen Vorschriften im Sinne des kaiserlichen Erlasses vom 30. September erforderlich, die es ermöglicht, daß diejenigen Mitglieder des Reichstages, die in die Reichsleitung einreten, ihren Sitz im Reichstag behalten. Eine entsprechende Vorlage ist dem Bundesrat unverzüglich unterbreitet worden.

Meine Herren! Bleiben wir eingebend der Worte, die der Kaiser am 4. August 1914 gesprochen und die ich im Dezember v. J. in Karlsruhe in die Worte fassen durfte: Wohl gibt es Parteien, aber es sind alles Deutsche.

Unter dem Zeichen dieses Kaiserwortes muß sich auch die politische Entwicklung in dem führenden deutschen Bundesstaate Preußen vollziehen und die Wortschaften des Königs von Preußen, die das demokratische Wahlrecht versprechen, schnell und reiflos erfüllt werden. (Beifall.) Die preußische Wahlrechtsfrage ist bei der übertragenden Stellung Preußens eine deutsche Frage, und ich zweifle nicht, daß auch die Bundesstaaten, die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückstehen, dem preußischen Beispiel nachschließen folgen werden. (Beifall.) Dabei halte ich unerschütterlich fest an den demokratischen Grundlagen des Reiches als eines Bundes, dessen einzelne Glieder ihr inneres Verfassungsleben in voller Selbständigkeit bestimmen, ein Recht, auf das auch

Elisab.-Lothringen

vollen Anspruch hat. Die Selbständigkeit und Vielsätigkeit des Lebens in den einzelnen Bundesstaaten, das enge, treue Verhältnis, das jeden Deutschen mit seiner Heimat, mit seinem Landesherren verbindet, sind die Quellen, aus denen die unerschöpfliche Kraft, die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes während des ganzen Krieges geflossen sind.

Der Reichskanzler sprach dann von der Handhabung des Belagerungszustandes.

Bis auf Weiteres können die außerordentlichen Machtbefugnisse nicht entbehrt werden, die der Belagerungszustand verleiht, aber es muß ein enges Verhältnis zwischen den Militär- und den Zivilbehörden hergestellt werden, das es ermöglicht, daß in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiete der Gesundheit, des Lebens- und Berufslebens, die Gesichtspunkte der Zivilverwaltungsbehörden maßgebend zur Geltung kommen, und

daß die Entscheidung letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichsfanzlers gestellt wird.

Mit dem 30. September 1918, dem Tage des Erlasses, beginnt eine neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte. Die innere Politik, die damit in ihren Grundzügen vorgezeichnet ist, ist von entscheidender Bedeutung für die

Frage über Krieg und Frieden.

Die Stützkräfte, die die Regierung in ihren Bestrebungen um den Frieden hat, hängt davon ab, daß hinter ihr ein einheitlicher und fester, unerschütterlicher Volkswille steht. Nur wenn die Feinde fühlen, das deutsche Volk steht geschlossen hinter seinen verantwortlichen Staatsmännern, nur dann können Worte zu Taten werden.

Die deutsche Regierung wird bei den Friedensverhandlungen dahin wirken, daß in die Verträge Vorschriften über Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung aufgenommen werden (Beifall), die die vertragsschließenden Regierungen verpflichten, in ihren Ländern binnen einer gewissen Frist ein Mindestmaß gleichartiger oder doch gleichwertiger Einrichtungen zur Sicherung von Leben und Gesundheit sowie zur Versorgung der Arbeiter bei Krankheit, Unfall und Invalidität zu treffen. Ich rechne bei der Vorbereitung auf den sachverständigen Rat der Arbeiterverbände sowohl, wie der Unternehmer.

Solange noch deutsche Volksgenossen in Gefangenschaft sind, werde ich mich um die warme Fürsorge für ihr Wohl mit allen Kräften bemühen. (Beifall.) Auch der in unserer Gefangenschaft lebende Feinde werde ich mich in gerechter Weise fürsorgend annehmen.

Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß dieses Programm, von dem ich nur die Grundzüge dargestellt habe, den Vergleich mit allen fremden Regierungsvorhaben aushält. Noch näher auf Einzelheiten einzugehen, habe ich heute nicht für angebracht. Das Entscheidende ist, wenn ich die Lage richtig erlasse, meine Auskunft über den allgemeinen

Geist der neuen Regierung.

Mehr als vier Jahre des blutigsten Ringens gegen eine Welt von zahlenmäßig überlegenen Feinden liegen hinter uns: Jahre voll schwerer Kämpfe und schmerzlicher Opfer. Ein jeder von uns trägt seine Narben, nur allzu viele sogar noch offene Wunden — sei es im verborgenen Grunde der Seele, oder in seinem opferbereiten für die deutsche Freiheit auf dem Schlachtfelde preisgegebenen Körper. Trotzdem aber sind wir, starken Herzens und stolzen zuversichtlichen Glaubens in unsere Kraft, entschlossen, für unsere Ehre und Freiheit und für das Glück unserer Nachkommen auch noch schwerere Opfer zu bringen, wenn das unabänderlich ist. (Lebhafte Beifall.) Mit tiefer, heiliger Dankbarkeit gedenken wir unserer tapferen Truppen, die unter glänzender Führung während des ganzen Krieges fast übermenschliches geleistet haben, und deren bisherige Taten sicher verbürgen, daß unser aller Schicksal auch ferner in guten, zuverlässigen Händen bei ihnen liegt.

Im Westen tobt seit Monaten eine einzige furchtbare menschenmordende Schlacht. Dank dem unvergleichlichen Heldentum unserer Keme, das als unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes fortleben wird für alle Zeiten, ist

die Front ungedrohen.

Dieses stolze Bewußtsein läßt uns mit Zuversicht in die Zukunft sehen.

Gerade weil wir von dieser Bestimmung und Ueberzeugung befeelt sind, ist es aber auch unsere Pflicht, Gewißheit darüber herbeizuführen, daß das opfervolle blutige Ringen nicht einen einzigen Tag über den Zeitpunkt hinaus geführt wird, wo uns ein Abschluß des Krieges möglich erscheint, der unsere Ehre nicht berührt. Ich habe deshalb auch nicht erst bis zum heutigen Tage gewartet, ehe ich handelnd zur Förderung des Friedensgedankens eingriff.

Gestützt auf das Einverständnis aller dazu berufenen Stellen im Reich und auf die Zustimmung der gemeinsam mit uns handelnden Bundesgenossen habe ich in der Nacht zum 5. Oktober durch die Vermittlung der Schweiz an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

eine Note

gerichtet, in der ich ihn bitte, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen und hierzu mit allen kriegsführenden Staaten in Verbindung zu treten. Die Note trifft schon heute oder morgen in Washington ein. Sie richtet sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil dieser in seiner Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, besonders auch in seiner New Yorker Rede vom 27. September ein Programm für den allgemeinen Frieden aufgestellt, das wir als Grundlage für die Verhandlungen annehmen können.

Ich habe diesen Schritt auf dem Wege zu der Erlösung nicht nur Deutschlands und seiner Verbündeten, sondern der gesamten seit Jahren unter dem Kräfte leidenden Menschheit auch deshalb getan, weil ich glaube, daß die auf das künftige Glück der Völker gerichteten Gedanken, die Herr Wilson verkündet, sich völlig mit den allgemeinen Vorstellungen im Einklang befinden, in denen sich auch die neue deutsche Regierung und mit ihr die weit überwiegende Mehrheit unseres Volkes bewegt. Was mich selbst betrifft, so können meine früheren vor einem anderen Hörerkreis gehaltenen Reden bezeugen, daß sich an der Vorstellung, die ich von einem künftigen Frieden hege, keinerlei Wandlung in mir vollzogen hat, seitdem ich mit der Führung der Reichsgeschäfte beauftragt worden bin.

Was ich will, ist ein ehrlicher, dauernder Friede für die gesamte Menschheit und ich glaube daran, daß ein solcher Friede zugleich auch der selbste Schutzwall für die künftige Wohlfahrt unseres eigenen Vaterlandes wäre. Zwischen den nationalen und den internationalen Pflichten sehe ich deshalb mit Bezug auf den Frieden keinerlei Unterschied. Das Entscheidende liegt für mich ausschließlich darin, daß diese Gesetze von allen Beteiligten mit demselben Ernst als bindend anerkannt und bearbeitet werden, wie das von mir und den anderen Mitgliedern unserer neuen Regierung gilt.

So sehe ich denn mit der inneren Ruhe, die mir mein gutes Gewissen als Mensch und als Diener unseres Volkes verleiht, und die sich zugleich auf das feste Vertrauen zu diesem großen, treuen, jeder Hingebung fähigen Volk und seiner ruhmvollen Wehrmacht begründet, dem Ergebnis der ersten Handlung entgegen, die ich als leitender Staatsmann des Reiches unternommen habe.

Wie dieses Ergebnis auch ausfallen wird, ich weiß, daß es Deutschland fest entschlossen und einmütig finden wird sowohl zu einem rechtlichen Frieden, der jede eigensüchtige Verletzung fremder Rechte von sich weist, als auch zu dem Endkampf auf Leben und Tod, zu dem unser Volk ohne eigenes Verschulden gezwungen wäre, wenn die Antwort der mit uns im Kriege stehenden Mächte auf unser Angebot von dem Willen, uns zu vernichten, diktiert werden sollte.

Kein Zagen befallt mich bei dem Gedanken, daß dieses zweite Ergebnis eintreten könnte, denn ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserem Volke vorhanden sind, und ich weiß, daß die unwiderlegliche Ueberzeugung, um gar nichts weiter als um unser Leben als Nation zu kämpfen, diese Kräfte verdoppeln würde. (Beifall.)

Ich hoffe aber um der gesamten Menschheit willen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten unser Angebot so aufnimmt, wie wir es meinen. Dann wäre die Tür zu einem baldigen ehrenvollen Frieden des Rechts und der Versöhnung sowohl für uns wie für unsere Gegner geöffnet. (Lebhafte Beifall des ganzen Hauses.)

In seinem Schlusswort betonte Präsident Fehrenbach, daß der Reichstag den Schritt der Regierung billigt. Das Haus vertagte sich darauf kurz nach 6 Uhr. Der Präsident erhält die Ermächtigung, die nächste Sitzung selbständig anzuberäumen, vermutlich für Mittwoch.

Wilson's neue Bedingungen.

Die in der ausländischen Presse schon früher bekannt gewordene neue Rede Wilsons wurde in der deutschen Presse erst Ende voriger Woche veröffentlicht. Der Präsident hat in derselben folgende Grundsätze aufgestellt:

Erstens: Die unparteiliche Gerechtigkeit, die zugemessen wird, darf keine Unterscheidung zwischen denen mit sich bringen, denen gegenüber wir gerecht zu sein wünschen, und jenen, denen gegenüber wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigten kennt und keine Abstrichungen, sondern nur gleiche Rechte für die beteiligten Völker.

Zweitens: Kein besonderes, abgesondertes Interesse irgendeiner einzelnen Nation oder Gruppe von Nationen kann zur Grundlage irgendeines Teiles des Abkommens gemacht werden, wenn es sich mit dem gemeinsamen Interesse aller nicht verträgt.

Drittens: In der gemeinsamen Familie des Völkerbundes kann es kein Band, kein Bündnis und auch keine besonderen Verträge oder Vereinbarungen geben.

Viertens: Es kann innerhalb des Bundes keine besonderen selbstischen wirtschaftlichen Kombinationen geben, keine Anwendung wirtschaftlicher Kombinationen irgendeiner Form oder Ausschließung, ausgenommen die Nachkommenschaft, die dem Völkerbunde erteilt wird, wirtschaftliche Strafen durch Ausschluß von den Weltmärkten zu verhängen und diese wiederum als Mittel der Disziplin und Kontrolle.

Fünftens: Alle internationalen Abmachungen und Verträge müssen vollständig der übrigen Welt mitgeteilt werden.

Wilson, England und der Völkerbund.

Bern, 6. Okt. Die jüngste Rede Wilsons hat in England sehr verschlüsselt und Wilsons Rede, worin er vor der Gründung des Völkerbundes eine Aenderung der Weltkarte verlangt, ist eine direkte Ablehnung des Programms Wilsons. Die englischen Imperialisten wissen eben ganz genau, daß das englische Reich mit seinen zahlreichen unterworfenen Völkern, und daß das Eingreifen in die Hoheitsrechte fremder Staaten die stärkste Verneinung des Völkerbundes ist, und sie fürchten mit Recht, daß das Wilsonsche Programm, wenn es ernsthaft durchgeführt werden sollte, sich in erster Linie gegen sie richten würde. Balfour wendet daher den Trick an, eine reine Tafel zu verlangen, ehe der Bund ausgerichtet werde, d. h. die Mittelmächte sollen erst alle Eroberungen herausgeben und alle von ihnen angeblich unterdrückten Völker sollen erst befreit werden. — Der Unterschied ist also der, daß Wilson den Völkerbund auf der Friedenskonferenz gründen will, wobei es allerdings dem britischen Weltreich abel ergehen könnte, während Balfour zunächst einen für England möglichst vorteilhaften Frieden abschließen und dann erst an die Idee des Völkerbundes herantreten will.

London, 6. Okt. (W.B.) Lord Grey wird am Donnerstag, 10. Oktober, in einer Versammlung in London eine Ansprache über die Völkerbundpolitik Wilsons halten. Es ist dies das erste Mal, daß Grey seit seiner Entlassung 1917 in der Öffentlichkeit auftritt.

Die Aufnahme der Friedensnote.

Haag, 6. Okt. (Z.N.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Wilsons sofort erfolgte Ablehnung der früheren Friedensnote Burians im englischen Kabinett lebhaftes Mißfallen erregt hat. Die letzten entgegenkommenen Nachrichten aus Washington seien die Folge dringender von England erhobener Vorstellungen.

Rotterdam, 6. Okt. (Z.N.) Der Washingtoner Korrespondent der New York World schlägt eine Bekanntmachung der Regierung vor, worin das Volk davor gewarnt werden soll, daß der Krieg vielleicht noch nicht so bald zu Ende sei, womit das Gegenteil nicht behauptet sein soll. Aber man darf nicht vergessen, daß Deutschland jeden Fuß breit Boden verteidigen werde, während es seine Linien verläßt. Es sei Pflicht der Vereinigten Staaten, nicht zu erschaffen, denn wenn auch vieles erreicht sei, so sei doch noch sehr viel zu erledigen.

Rotterdam, 6. Okt. (Z.N.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet: Die Friedenspapiere steigen schnell während die Kriegspapiere scharf abschwächen. — Auf der New Yorker Börse werden Wetten geschlossen, daß der Krieg noch vor Weihnachten beendet sein wird. — Nach einer Meldung aus Bern beträgt die Kurssteigerung der Friedenspapiere 20 Prozent und darüber. Der Friedensschritt der Mittelmächte scheint günstige Aufnahme zu finden. (D. R.)

Amsterdam, 6. Okt. (Z.N.) Der Vorschlag der Mittelmächte zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes wird in politischen und finanziellen Kreisen der neutralen Staaten günstig beurteilt, da man der Meinung ist, daß Wilson nicht schlechterdings eine negative Antwort geben könne, ohne seiner eigenen Erklärung zu widersprechen.

Amsterdam, 6. Okt. (W.B.) „Der Vaterland“ schreibt: Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben Wilsons Programm angenommen und um die Vermittlung des Präsidenten der Vereinigten Staaten ersucht, um dem Krieg ein Ende zu machen. Das ist eine große Ueberraschung, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind.

Kopenhagen, 6. Okt. (W.B.) Die innerpolitischen Ereignisse in Deutschland nehmen hier das ganze Interesse gefangen und drängen die Begebenheiten an der Front vollkommen in den Hintergrund. Die dänische Presse erhofft eine günstige Rückwirkung auf den baldigen Abschluß des Krieges.

Wien, 6. Okt. (Z.N.) Die „Neue freie Presse“ schreibt: Ein Irrtum, daß nicht große Schwierigkeiten noch zu überwinden wären, soll nicht aufkommen. Diese Warnung sei ausgesprochen für das heißblütige Temperament der Wiener, die bereits weitgehende Hoffnungen haben, und unter denen optimistische Gerüchte verbreitet sind, daß der Friedensschritt erst unternommen worden sei, als die Annahme zugesagt war.

Presse-Stimmen.

Berlin, 6. Okt. Der „Vorwärts“ sagt: Das ist das Weltereignis des 5. Oktober, das unter den furchtbarsten aller Kriege tatsächlich den Schlusstrich setzt. Wird der Vorschlag der deutschen Regierung, wie er ist, angenommen, so wird der Waffenstillstand auf allen Kriegsschauplätzen die unmittelbare Folge sein. Hat die demokratische Friedenspolitik Wilsons im deutschen Volke keine Gegner mehr, oder wenigstens nicht mehr solche, die ihr Schaden könnten, so darf die Gegnerschaft, die sie im Ententelager selbst hat, in dieser Stunde nicht übersehen werden. Der Widerstand, den unsere Armee im Westen leistet, gilt in keiner Weise mehr der Weltdemokratie, er gilt nur ihren Gegnern, den Imperialisten des Auslandes, und so lange diese noch nach der Verschmetterung des deutschen Volkes schreien, darf er nicht erlahmen. — „Freisinnige Zeitung“: An unseren Feinden wird es nun sein zu zeigen, ob sie den Krieg aus idealen Beweggründen führen, oder zu dem Zweck, Deutschland das gesamte Heer und das gesamte Volk zusammenzubrechen und lieber den letzten Blutstropfen opfern, ehe es sich seine Freiheit und seine Ehre nehmen läßt. Aber wenn Präsident Wilson seine Aufgabe richtig erkennt, wird es zu diesem Kampf bis zum Neuesten nicht kommen. Jetzt wird er zu zeigen vermögen, ob sein ganzes Verhalten während des Krieges von hohen Motiven bestimmt worden ist. — Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt: Die Zweifel, die Prinz Max von Baden der Friedensnote auf den Weg gibt, werden im deutschen Volke vielfach geteilt werden. Nur sollen die Feinde nicht glauben, daß wir am Bande unserer Kräfte angelangt sind. Wenn sie versuchen sollten, uns demütigende Bedingungen aufzuerlegen, dann wird ganz Deutschland nochmals wie ein Mann aufstehen und das Neueste wagen und vollbringen. Wäre dieses Angebot vergeblich, dann bliebe der Weltfriede dauernd bedroht, denn keine Nation der Erde würde die Deutschen verhindern, die Wiederaufrichtung ihrer nationalen Zukunft zu betreiben. Das müssen sich die Feinde gesagt sein lassen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt: Auch wir wünschen einen mit unserer Ehre und unserem Lebensinteresse verträglichem Frieden. Bei allem Wunsch nach Frieden müssen wir aber für diese Art des Friedensangebotes die volle Verantwortung der Reichheit übernehmen, die es gemacht und die uns in diese Lage schließlich hineingeführt hat.

Graf Tizza über das Friedensangebot.

Bu dapest, 6. Okt. (Z.N.) In der Sitzung des reformierten Kongresses machte Graf Stephen Tizza gestern abend seinen Freunden folgende Mitteilungen über die außenpolitische Lage: Der Verrat Bulgariens und die Lage an der Westfront haben uns zusammen mit Deutschland dazu bestimmt, einen Friedensschritt zu unternehmen. Wir haben eine Note an Wilson abgesandt und darin die Annahme seiner 14 Punkte angekündigt. Wir werden trachten, den in uns lebenden Nationalitäten auch seinerzeit die Autonomie zu gewähren. Das von Italien gewonnene Gebiet Oesterreichs soll an Italien fallen. Teile von Galizien sollen an das neue Polen fallen. — Im Hinblick auf die Nachrichten über Zichenbörzen erklärte Graf Tizza: Alle militärischen Vorbereitungen sind an der rumänischen Grenze getroffen, sodas man von dort keine Uebermüdung zu befürchten hat.

Depeschenwechsel.

Wien, 6. Okt. Aus Anlaß der Absendung der Friedensnote hat zwischen dem Prinzen Max und dem Grafen Burian ein Depeschenaustausch stattgefunden, in dem der beiderseitigen bundestreuen Gesinnung und Hoffnung auf Erlangung eines ehrenvollen Friedens Ausdruck gegeben wird.

Die Tagesberichte.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober (W.B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes gegen Hoogebeke und Roselare abgewiesen. Gegen unsere neuen Linien östlich von Armentières ist der Feind über Bols Grenier — Journe — Wingle und über die Bahn dicht östlich von Lens gefolgt. Vor Cambrai zeigt weiltig auflebende Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.
Der Engländer zeigte beiderseits von Le Catelet her starken Angriffe fort. Er nahm Le Catelet. Die Höhen nördlich und östlich der Stadt wurden gehalten. Der in Beaurevoir eindringende Feind wurde im Gegenstoß wieder geworfen. Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen zwischen Serruwart und Marcourt an. In Veddes und Marcourt leistete sie Fuß. Veddes nahmen wir wieder. An der übrigen Front vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Franzosen und Italiener griffen erneut in Zellwies und in einseitig geführtem Angriff unsere Stellungen am dem Rücken und an den Hängen des Chemin des Dames zwischen Ailette und Aisne an. Schleswig-holsteinische und württembergische Regimenter brachten die Angriffe zum Scheitern. An der Aisne und Analfont sehr reger Verbindungstätigkeit. Östlich von Reims haben wir in der letzten Nacht unsere vorderen Stellungen zwischen Brunoy und St. Marie à Ph vom Feinde unbemerkt geräumt.

und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind ist gestern über
 Grunah — Doutrien — St. Souplet geblieben.
Auf dem Schlachtfeld in der Champagne nahmen wir
 im Gegenangriff die noch im Besitz des Feindes verbliebenen
 Teile des Höhenzuges nordwestlich von Somme-Py wie-
 der. Nach stürkster Feuerbereiterung griff der Feind beider-
 seits der von Somme-Py nach Norden führenden Straße in
 zweier Front an. Unter schweren Verlusten für den Feind
 und seine Angriffe gescheitert. Brandenburger und Sches-
 witz-Regimenter zeichneten sich bei der Abwehr des Feindes
 besonders aus.
 Weiterwärts der Aisne Artilleriekampf ohne Infanterie-
 teilnahme.
 Zwischen den Argonnen und der Maas hat der Ame-
 rikaner gestern erfolglos angegriffen. In den Argon-
 non und am Strande des Waldes schlug württembergische
 Handwehr seinen mehrfachen Ansturm ab. Ostlich der Aisne
 ließ er bis in die Höhe von Germont vor. Der Ort selbst
 vorübergehend verloren war, wurde wieder genommen.
 Weiterwärts von Gesnes wiesen badische, esch-lothringische
 und westfälische Regimenter jeden Ansturm von ihren Stellungen
 ab. Besonders schwer waren die amerikanischen Angriffe, die sich
 weiterwärts der Straße Montfaucou — Vautherville
 gegen das Waldgelände südlich von Cuneil richteten. Wo der
 Feind vorübergehend in unsere Stellungen einbrach, warf ihn
 schmerzlicher Gegenstoß wieder zurück. Das Infanterie-Regiment
 68 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auf dem äußersten
 linken Flügel des Angriffsfeldes haben bayerische Reserve-
 Regimenter ihre Stellungen wohl behauptet. Der kräfte-
 einsetzende Amerikaner bei seinen gestrigen Angriffen an Panzer-
 zügen, Infanterie und Artillerie war außerordentlich stark.
 Seine blutigen Verluste waren außerordentlich hoch.
 Bei Abwehr feindlicher Panzerwagen zeich-
 neten sich besonders aus:
 in Flandern Leutnant Beder vom Feldartillerie-Regi-
 ment 16, die 3. Batterie vom sächsischen Fußartillerie-Regi-
 ment 19 unter Leutnant Postreuch, Bizefeldwebel Witt der
 2. Batterie vom Fußartillerie-Bataillon 127, Oberleutnant
 v. Glas und Leutnant Ender der 9. Batterie Bayr. Feld-
 artillerie-Regiment 229.
 in der Champagne und an der Maas Leutnants Kläffer
 und Stehlin vom 4. Garde-Feldartillerie-Regiment, Leut-
 nant Schäfer vom Feldartillerie-Regiment 4, Unteroffizier
 Radowski von der Minenwerfer-Kompanie 173, Leutnant
 Grotze vom Feldartillerie-Regiment 229.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 65 feindliche
 Flugzeuge ab. Leutnant Baumert errang seinen 40. und
 41. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Front

opfert Blut und Gesundheit.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.
 Er erfüllt nur eine Pflicht,
 die ihm noch dazu gut verzinst wird.
 Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher
 dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober (W.B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Keine
 Kampfhandlungen an vielen Stellen der Front.
 Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.
 Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Crebecoeur und
 Courcelles an dem Canal in Linie Banteux — Le Ca-
 relet verlaufenden Stellungsbogen auf und nahmen die
 im stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück.
 Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le
 Cauter und nördlich von St. Quentin fort. Beaurevoir
 und Montbrechain blieben in ihrer Hand. An der übrigen
 Front sind ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert. In
 den Kämpfen bei Beaurevoir zeichnete sich das Reserve-Infan-
 terie-Regiment 56 unter seinem Kommandeur Major v. Lüb-
 ke besonders aus.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Entente-Angriffe der Franzosen und Italiener am Che-
 min des Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung
 des am 2. Oktober begonnenen Bewegungen östlich von Reims
 und weiterwärts der Suispes haben wir in vorletzter Nacht
 unsere Stellungen am Brimont und Verru
 geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte
 im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der
 Höhe weiterwärts der Straße Reims — Neufchâtel bei
 Labannes — Epohe — Pont Faberger und an
 der Höhe in Gefehtsberührung.

Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße
 und südlich von Vity griffen Franzosen und Ame-
 rikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach
 heftigem Kampfe unsere Stellungen restlos behauptet.
 Das westfälische Infanterie-Regiment 55 und das west-
 fälische Infanterie-Regiment 149 zeichneten sich hierbei be-
 besonders aus. Die 100. Infanterie-Division schlug den in 15
 Minuten tief gegen die Vity-Höhe anstürmenden Feind mehr-
 fach zurück. Leutnant Karst mit Kompanien des Infan-
 terie-Regiments 357 hat an der Abwehr des Feindes besonderen
 Anteil. Der Feind erlitt hier schwere Verluste. Teilangriffe
 am Westrande der Argonnen scheiterten.

Heeresgruppe Gallwitz.
 Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Ameri-
 kaner seine starken Angriffe fort. Ostlich von Germont ge-
 wann er ihm bis auf die Waldhöhe etwa 1 Kilometer nördlich
 von Gesnes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittags-
 stunden erneut vorbereiteten Angriffe gescheitert. Wei-
 terwärts der von Charpenry auf Romagne führenden Straße
 schlugen die Angriffe wiederum vor den Linien esch-
 lothringischer und westfälischer Regimenter völlig zusam-
 men. Weiter östlich drang der Feind in den Pafs-Wald
 ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Wir schossen gestern 37 feindliche Flugzeuge und
 10 Wasserballone ab. Außerdem wurden von einem
 deutschen im Angriffslug auf die Pfalz befindlichen Ge-
 wehr fünf Flugzeuge im Luftkampf abge-
 schossen.

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Weiter bisher im Rahmen des bulgarischen Hee-
 res kämpfenden Truppen wurde herausgeholt
 und im Rückmarsch in ihre Versammlung-
 orten. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforde-
 rungen voll entsprochen und hervorragendes geleistet.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die in Palästina an der Seite unserer treuen türki-
 schen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone
 mühten im Verein mit den schwachen türkischen Kräften er-
 drückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Rück-
 marsch über Damaskus in nördlicher Richtung.
 Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.
 Berlin, 6. Oktober, abends. (W.B. Amtlich.) Teilkämpfe
 nördlich von St. Quentin und in der Champagne. Zwi-
 schen den Argonnen und der Maas wurden heftige An-
 griffe der Amerikaner abgewiesen.

Der österreichische amtliche Bericht.
 Wien, 5. Oktober (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der ve-
 netianischen Gebirgsfront lebten die Kämpfe be-
 rücksichtigt auf Südlich von Asiago und auf dem Monte Pecina
 drangen feindliche Abteilungen in unsere vordersten Linien ein.
 Sie wurden im Gegenstoß geworfen. Nordöstlich des Monte
 Pecina entzogen wir den Italienern zur Verbesserung unserer
 vorderen Kampfplage die Bez-Stellung. Teile des bodnisch-berze-
 govinischen Infanterie-Regiments 5 nahmen die italienischen
 Beschießungsanlagen in erhöhter Nacht kämpften und schlugen
 in den eroberten Gräben drei starke Gegenangriffe zurück.
 Neben schweren blutigen Opfern büßte der Feind sechs Offiziere
 und 170 Mann als Gefangene ein. Es wurden 18 Maschinen-
 gewehre und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet. Zu gleicher Zeit
 hielten unsere Patrouillen aus den feindlichen Stellungen auf
 dem Col del Orso Gefangene heraus.

Albanischer Kriegsschauplatz: In Albanien keine
 größeren Kampfhandlungen. Bei Branje stehen serbische Ab-
 teilungen auf unsere Vorhut.

Wien, 6. Oktober (W.B.) Amtlich wird verlautbart:
Italienischer Kriegsschauplatz: Keine größe-
 ren Kampfhandlungen. Bei Reumarkt in Südtirol wurden
 bei italienischen Fliegerangriffen auf ein Kriegs-
 gefangenenslager zahlreiche italienische Kriegsgefangene getötet
 und verwundet.

Balkankriegsschauplatz: Südlich des Skumbi-
 flusses Nachkämpfe. An der serbischen Front wur-
 den unsere Vortruppen von Branje zurückgenommen.

Der türkische amtliche Bericht.
 Konstantinopel, 3. Okt. (W.B.) An der Palä-
 stinafront herrscht Ruhe. Der Feind ist bisher nicht über
 Damaskus hinaus vorgedrungen. Auf den anderen Kriegs-
 schauplätzen ist die Lage unverändert.

Der Krieg zur See.
 Berlin, 5. Okt. Eine portugiesische Zeitung berichtet:
 Am 17. September gegen 12 Uhr nachts erschien zwei See-
 melken südwestlich von Porto ein deutsches Unter-
 seeboot, eröffnete das Feuer auf den Dampfer „Primora“,
 der sich in der Nähe der südlichen Wale befand, und versenkte
 ihn. Am Tag vorher wurde der bei Jhabe an der Küste von
 Seipos 1916 gestrandete Dampfer „Destas“ (früher deutscher
 Dampfer „Hochfeld“), 3689 Brt., der so ziemlich wieder her-
 gestellt war, und den man halb wieder betreiben zu können
 hoffte, von einem deutschen Unterseeboot be-
 schossen.

Der Luftkrieg.
 Genf, 5. Okt. (W.B.) Havas. Chalons-sur-Marne
 wurde in der Nacht auf Mittwoch um 8 Uhr 30 und 11 Uhr
 von deutschen Fliegern mit Bomben beschossen. Eine
 Anzahl von abgeworfenen Bomben fiel auf ein Lazarett. Etwa
 60 Kranke wurden getötet oder verwundet.

Heldentüchtiger Widerstand.
 Berlin, 6. Oktober. (W.B.) Ein beachtenswertes Beispiel
 für den heldentüchtigen Widerstand, den die Deutschen auf der
 gesamten Front den Massenangriffen der Entente entgegensetzen,
 gibt eine Briefstaudenmeldung, die von der tapferen Behauptung
 des ehemaligen Bauerns abgeschickt wurde. Sie lautet in
 klassischer Kürze: „Der Feind ersticht von allen Seiten aus
 dem Nebel den Berg. Es wird erstickt gerungen, und sei es
 bis zum letzten Mann. Es lebe der König.“ Die Helden von
 Banquais haben ihre Meldung wahr gemacht. Sie rangen bis
 zum letzten Mann gegen fünfzigfache Uebermacht.

Zur Lage an der Westfront.
 Bern, 5. Okt. (W.B.) Oberst Egli stellt in den „Basler
 Nachrichten“ fest, daß die Mittelmächte noch nie einen so
 starken Druck ihrer Feinde auszuhalten hatten, wie gerade
 jetzt. Egli schreibt: Die Schlacht in Frankreich hat für die
 Deutschen vollständig den Charakter einer Abwehrschlacht ange-
 nommen, es ist die größte und blutigste Schlacht der Welt-
 geschichte überhaupt. Man hat den bestimmten Eindruck, daß
 die Alliierten suchen, unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte
 noch vor Einbruch der schlechten Jahreszeit die Entschei-
 dung herbeizuführen. Anders läßt sich der unentwegte
 Ansturm gegen die deutschen Stellungen unter Einsatz gewaltiger
 Massen ohne Rücksicht auf die großen Wutwoyer nicht erklären.
 Die Alliierten haben trotz der bereinten Anstrengungen ein

entscheidendes Ergebnis bisher noch nicht erzielt. Erst der erst-
 kürzlich an der Westfront wirkte, hat den bestimmten Eindruck
 empfangen, daß die deutsche überste Heere & Leitung
 noch lange nicht alle Trümmer ausgeespielt hat.
 Die ganze Kampfweise mache den Eindruck des Hinhaltens
 und des Bestrebens, die feindlichen Streitkräfte festzuhalten und
 aufzubrauchen unter möglichst geringem Einsatz eigener Kampf-
 mittel.

Im Wendepunkt der Weltgeschichte.
 Kopenhagen, 5. Okt. (W.B.) Zur gegenwärtigen inter-
 nationalen Lage schreibt „Etrablader“ u. a.: Man kann in
 Wahrheit sagen, daß die Stunde, in der wir uns befinden, groß
 und wichtig ist. Wir befinden uns am entscheidenden Wende-
 punkt der Weltgeschichte. Noch kann man nicht sehen, nach
 welcher Seite die Wendung vor sich gehen wird, und man weiß
 auch noch nicht, ob der Friede kommt oder ob der Krieg in den
 letzten großen Abschnitt eintreten soll, der unzweifelhaft das
 größte und furchtbarste Schauspiel werden wird,
 das man je erlebt hat. Wenn die Erfolge seiner Feinde, die
 in Uebermut zum Ausdruck kommen, den Frieden mit Deutsch-
 land unmöglich machen, so wird ein Kampf eingeleitet wer-
 den, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat.

Sanjung und das Schrotgewehr.
 Amsterdam, 5. Okt. Nach einer Washingtoner Meldung
 beantwortete Staatssekretär Lansing die Drohung der deut-
 schen Regierung mit der Erschießung amerikanischer Kriegs-
 gefangenen, die im Besitze von Schrotgewehren besunden wür-
 den, folgendermaßen: „Wenn Deutschland auch nur in einem
 einzigen Falle dieser Drohung Folge gibt, ist es Recht und
 Pflicht Amerikas, die Art Vergehung zu über, die es für
 zweckmäßig erachten würde, um die amerikanischen Truppen
 zu beschützen; demgemäß wird hiermit erklärt, daß die ameri-
 kanische Regierung beschloffen hat, solche Vergehung zu über.“
 Lansing behauptet, im Vergleich zu andern jetzt gebrauchten
 Kriegsgewehren könne man gegen die Benutzung von
 Schrotgewehren nichts einwenden.

Der Rücktritt der Zaren Ferdinand.

Der aus deutschem Herrscherhause stammende Zar
 Ferdinand von Bulgarien hat die ihm übrig blei-
 benden Konsequenzen des treulosen Verhaltens seiner Re-
 gierung gezogen, hat aber wohl nur schweren Herzens die
 Abdankung vollzogen. Er ist eine Persönlichkeit, an der die
 Weltgeschichte niemals achtlos vorbeigehen können wird.
 Zar Ferdinand hätte Bulgarien zu Macht und Ansehen füh-
 ren können, wenn er nicht davor zurückgeschreckt wäre, die
 falschen Männer aus den ihnen irtümligertweise über-
 tragenen Posten hinauszutreiben.

Die feierliche Thronbesteigung des Zaren Boris fand am
 4. d. Mts. statt. Die Stimmung in Sofia ist wieder
 gehoben und die Häuser hatten geflaggt. Ein in der Stadt
 angeschlagenes Manifest zeigt die Abdankung König Ferdinands
 an, der sich nach Ungarn auf seine Besitzung Ebnthal
 ins Exil begeben habe. Die geheime Sitzung der Sobranje
 schloß mit folgender einstimmig angenommenen Tagesord-
 nung: „Nachdem die Nationalversammlung eine Erklärung
 des Ministerpräsidenten über die Gründe, welche zum Ab-
 schluss des Waffenstillstandes mit den Entente-Staaten geführt
 haben, gehört hat, billigt sie das Vorgehen der
 Regierung und geht zur Tagesordnung über.“

Die Lage in Bulgarien.
 Sofia, 6. Okt. (W.B.) Die offiziöse „Prepara“ ver-
 öffentlicht folgende Bedingungen, unter denen der
 Waffenstillstand abgeschlossen wurde: Bulgarien räumt
 alle Gebiete, welche bis zum Kriege Serbien und Griechen-
 land gehörten. In den Gebieten, welche wie Strumiza,
 von Entente-Truppen besetzt sind, wird die bulgarische Ver-
 waltung wieder eingesetzt. Bulgarien demobilisiert seine
 ganze Armee mit Ausnahme von drei Divisionen und vier
 Kavallerieregimentern, mit welchen es die Dobrudzha und
 die östliche Grenze schützen wird. Waffen und Kriegsmaterial
 der demobilisierten Armee teile werden von den bulgarischen
 Behörden eingezogen und unter bestimmte Kontrolle der
 Orientarmee gestellt. Teile der bulgarischen Armee, welche
 sich im Momente der Unterzeichnung am 29. September west-
 lich Uesluch befanden und abgeschnitten waren, legen die
 Waffen nieder und werden bis auf weiteres zurückgehalten.
 Die Offiziere behalten ihre Waffen. Deutschland und Oester-
 reich-Ungarn wird eine vierwöchige Frist gewährt, um ihre
 Truppen und ihre militärischen Organe aus Bulgarien zu-
 rückzuziehen. Innerhalb derselben Frist müssen auch die
 diplomatischen und konsularischen Vertreter der Zentral-
 mächte, wie auch deren Staat angehörige Bulgarien verlassen.
 Budapest, 6. Okt. Die ungarischen Banken, die in
 Sofia Filialen besitzen, haben ihre dortigen Vertretungen
 aufgelöst und sämtliche Depots, Barbestände und Korrespon-
 denzen nach Budapest gebracht. — Laut amtlicher Verlaut-
 barung ist der Postdienstverkehr nach der Türkei und
 Bulgarien eingestellt worden.

Botschafter Gerard über Prinz Max.

Haag, 6. Okt. Die holländischen Blätter melden aus
 Los Angeles: Der frühere Botschafter der Vereinigten Staa-
 ten in Berlin, Gerard, erklärte, er glaube, daß der neue
 Reichskanzler Prinz Max von Baden die Absicht habe, ein
 ehrliches Friedensangebot zu machen. Er, Gerard,
 glaube ferner, daß die Ernennung des Prinzen Max den
 Schluß der alldeutschen Politik bedeute, und er habe von
 jeher die Meinung gehabt, daß Deutschland, wenn es Frieden
 schließen wolle, den Prinzen Max oder Dr. Solf zum Reichs-
 kanzler machen müsse.

Die Verwaltung Esch-Lothringens.
 Berlin, 5. Okt. Die großen Umwandlungen in der
 Reichsregierung dürften auch die Verhältnisse in Esch-
 Lothringen nicht unberührt lassen. Die Stellung des Stat-
 halters v. Dallwitz gilt als sehr erschüttert, und man er-
 wartet einen baldigen Rücktritt desselben. Er soll vermut-
 lich durch den Oberlandesgerichtsrat von Wln, Brenten,
 ersetzt werden, der früher Staatssekretär in Esch-Lothringen
 war. Ferner wird die Frage erwogen, esch-Lothringens
 abgeordnete als Unterstaatssekretäre in die Regierung auf-
 zunehmen.

Rußland hebt den Dreier Frieden auf.
 Berlin, 6. Okt. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat
 Rußland den Dreier Frieden mit der Türkei aufgehoben und
 erwarbt von Deutschland seine freiwillige Aufhebung. —
 Rußland befindet sich also in Kriegszustand mit der Türkei,
 was auch die Wiederaufnahme des Kriegszustandes mit
 Deutschland bedeute, wenn dieses seinem Bundesgenossen
 Waffenhilfe leiste. (Abwarten!)

Die Absichten der Entente in Mazedonien.
 Lugan, 6. Okt. Der französische Oberbefehlshaber
 in Mazedonien Franchet d'Esperey sagte dem „Secolo“
 Korrespondenten in Salonik, nach der Beendigung der Ope-
 rationen gegen Bulgarien werde er sich gegen Oester-
 reich-Ungarn wenden.

Luftleer oder gasgefüllt

Wer braucht die Millionen Wotan-Lampen

Jeder Elektro-Installateur weiß es

In Dillenburg zu haben bei Hrch. Budde, Installations-Geschäft.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 4. Okt. (W.B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses führte Abgeordneter Pacher aus: Die Schmachungen des Abg. Stank gegen unsere deutschen Bundesgenossen reichen an diesen nicht heran. Wir Deutschen grüßen ihre tapferen Führer, und wir grüßen ihren Kaiser mit dem Dank unverbrüchlicher Treue. Wir wissen, daß in unserer festen Eintracht die unzerstörbare Bürgerschaft unserer Zukunft liegt. Die Deutschen Österreichs verlangen ihr Recht auf Selbstbestimmung und Selbstverwaltung wie die übrigen Völker. Wir stellen fest, daß von tschechischer Seite unter dem Schlagwort der Selbstbestimmung Eroberung und Raub getrieben werden, indem 3 1/2 Millionen Deutsche in dem neuen tschecho-slowakischen Staat aufgenommen werden sollten. Die Deutschen in Österreich wollen Ordnung und Brot und wenn der Staat nicht hilft, dann werden 10 Millionen Deutsche in Österreich zur Selbsthilfe greifen. (Lebhafte Beifall bei den Deutsch-Nationalen). Abg. Guggenberg erklärte, er und seine Partei seien natürlich für den Frieden. Er könne aber nur einen ehrenvollen, für uns erträglichen Frieden wünschen, nur einen Frieden im Anschluß an Deutschland.

Ein serbischer Attentatsversuch.

Belgrad, 6. Okt. (W.B.) Wiener K. K. Korrespondenz. Am 3. d. M. abends wurde gegen den Militär-Generalgouverneur Generalobersten Fjirni v. Rhemen ein Anschlag versucht. Die 25-jährige Belgrader Einwohnerin Reposaba Postovic wollte dem Generalgouverneur vor dem Palais ein Bittgesuch überreichen, wobei sie einen geladenen Revolver in der Hand trug. Ehe sie davon Gebrauch machen konnte, wurde sie durch den Selbstgegenwart des Personaladjutanten Mittmeisters Valchewich entwaffnet und der Militärpolizei übergeben. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um die Tat einer hochgradig hysterischen, schwangeren Frau handelt, die wegen öffentlicher Kubestörung polizeilich belangt worden war.

Aus Rumänien.

Bukarest, 6. Okt. (W.B.) Auf Grund eines Beschlusses der rumänischen Kammer ersieh der parlamentarische Ausschuss gegen den ehemaligen Minister Constantinescu einen Haftbefehl. Constantinescu wurde gestern in das Hauptgefängnis von Jassi eingeliefert.

England in Spitzbergen.

Während im Westen die Schacht tödt und während die unter der Last des Krieges seufzenden Völker mühsam nach dem Wege suchen, der sie endlich einmal von der Bedrohung durch neue Konflikte erlöst, ist in aller Stille eine britische Expedition nach Spitzbergen entsandt worden und hat sich dort häuslich festgesetzt, wo die Möglichkeit für ein zweites Helgoland und ein Gibraltar des Nordens gegeben ist. Das holländische „Der Baderland“ erinnert aus diesem Anlaß an den Vorschlag der deutschen Regierung in Brest-Litow, Spitzbergen zu internationalisieren. Besonders Norwegen habe ein Interesse an den Steinkohlegruben Spitzbergens. Interesse an Spitzbergen haben aber auch Schweden und Rußland. Man dürfe erwarten, daß diese Länder protestieren werden. — Auf der bevorstehenden Friedenskonferenz wird England in diesem, wie in zahlreichen anderen Fällen Gelegenheit haben zu zeigen, ob ihm der Völkerverbund eine ernsthafte Angelegenheit oder eine behandbare Klausel zur Rechtfertigung dunkler politischer Geschäfte ist.

Kleine Mitteilungen.

Karlsruhe, 6. Oktober. Die „Süddeutsche Tabak-Zig.“ meldet eine bevorstehende Erweiterung der Zigarettensteuer durch Angliederung neuer Steuerklassen.

Stockholm, 6. Okt. (T.U.) Südlich von Venedig kam es zu gewaltigen Kämpfen zwischen den Bolschewiki-Kräften und den englischen, sowie französischen Streitkräften. Die Führung der Ententekräfte hat General Jelle übernommen. Weiter nördlich an der Murmanküste haben die Weißgardisten die Stadt Olenokaja besetzt.

Tagesnachrichten.

Wien, 5. Okt. (W.B.) In letzter Zeit ist hier die spanische Grippe neuerdings aufgetreten. Die Gerüchte, daß in unseren Nachbarländern Schwed, Italien und sogar auch bei uns die Pest und zwar die Lungensept aufgetreten sei, sind nach den neuen behördlichen Erhebungen vollkommen unbegründet.

New York, 5. Okt. (W.B.) Heute morgen fand in der Granatenerladenanlage bei Morgan in New Jersey eine Explosion statt. Die Erschütterung wurde über eine weite Strecke hin bemerkt. Die Mehrzahl der Angestellten sind entkommen, aber viele werden vermisst. Andere Munitionsanlagen in der Umgebung werden durch die fliegenden Funken bedroht, und die Behörden haben die Räumung aller Städte im Umkreis von 10 Meilen von Morgan angeordnet. Der Brand war so ungeheuer, daß die Feuerwehrt und die freiwilligen Hilfsmannschaften nicht in der Lage waren, sich Morgan zu nähern. 60 000 Einwohner flüchteten aus dem Bezirk. Die Explosion, die in New York vernehmbar war, hörte sich an, wie der Lärm einer Artillerie-Schlacht.

Lokales.

Dillenburg, 7. Oktober. Wir geben unsern Lesern von folgendem Telegrammwechsel Kenntnis: „Sr. Excellenz Generalleutnant v. Hindenburg, Großes Hauptquartier. Euer Excellenz, unsern verehrten und geliebten Ehrenbürger, bringen wir namens der ganzen Bürgerschaft zum heutigen Geburtstag die herzlichsten Segenswünsche dar. In unerschütterlichem Vertrauen und heiligem Dank richten sich unsere Blicke gerade in den schweren Tagen, welche unser Volk jetzt durchlebt, auf Euer Excellenz und unser treues, tapferes Heer. Gott schütze Euer Excellenz. Er gebe uns allen Mut und Kraft, trotz allen äußeren und inneren Ungemachs einen Frieden zu erkämpfen, wie ihn das deutsche Volk die Ehre und Zukunft erfordert. Die Heimat steht in Treue hinter dem Heere. Der Magistrat. Dr. Rosenow, Bürgermeister.“

Bürgermeister Dr. Rosenow, Dillenburg. Großes Hauptquartier S. W., den 4. 10. Erfreut durch treues Gedenken meines Geburtstages danke ich meinen Mitbürgern herzlich für das erneute Gelübnis unentwegten Durchhaltens. Feldmarschall v. Hindenburg.

Letzte Nachrichten.

Die Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 7. Okt. Unter den Abgeordneten des Abgeordnetenhauses sind Bestrebungen im Gange, die Erledigung der Wahlrechtsreform möglichst zu beschleunigen und eine Verhandlungsgrundlage zwischen den

Parteien zu finden, da sie die Reform im Sinne des Prinzgen Rat von Baden durchzuführen bestrebt sind.

Eine politische Amnestie.

Berlin, 7. Okt. Der „Vorwärts“ kündigt eine Amnestie derjenigen an, die während des Krieges wegen ihrer politischen Ueberzeugung zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

Ablehnende Stimme aus Feindeslager.

Genf, 7. Okt. Dasas verbreitet eine Note, in der erklärt wird: Obgleich das Friedensangebot der Mittelmächte hier noch nicht amtlich bekannt ist, kann man die ablehnende Antwort leicht voraussehen. Dies erklärt sich aus den Gründen, die Deutschland zu dem Schritte bestimmten, und zwar die Mäßigkeit Österreichs und der Türkei, der Waffstillstand Bulgariens. Auch herrscht in Deutschland eine innere Krisis, deren letzte Anzeichen die Entlassung Hertlings war. Die Leiter des Deutschen Reiches sehen ein, daß ein Sieg unmöglich sei und wollten daher das Eindringen des Feindes in Deutschland und Repressalien vermeiden. Sie gestehen durch das Friedensangebot ihre Niederlage ein. Sie stellen sich unter die Regie Wilsons und erklären sich bereit, dessen Bedingungen anzunehmen. Wilson habe aber am 27. September im voraus geantwortet und mit den Verbündeten erklärt, daß der Friede nicht durch Feilschen oder einen Kompromiß, sondern nur durch den Sieg zu erlangen sei.

Schlaganfall Lloyd Georges.

Wien, 7. Okt. Nach einer Meldung der „Reichspost“ aus Zürich hat Lloyd George einen Schlaganfall erlitten. Das Befinden des englischen Premierministers soll ernst sein.

Verhärfung der deutschen Besatzungen in Serbien und Montenegro.

Basel, 7. Okt. „Secolo“ meldet, daß die deutsche und die österreichische Heeresleitung ihre Besatzungen in Albanien, Montenegro und Serbien durch Landwehrdivisionen verstärken.

Rainow's geheuchelte Entschuldigung.

Berlin, 7. Okt. Der bulgarische Ministerpräsident Rainow hat gesagt, daß die Niederlage der bulgarischen Kräfte ihren Grund in der mangelhaften militärischen Unterstützung von Seiten der Mittelmächte gehabt hat. Diese Behauptung ist durchaus unwahr. In Wahrheit haben die Mittelmächte nicht nur alle Bulgarien gegenüber übernommenen Verpflichtungen erfüllt, sondern sie haben viel mehr Truppen und Material nach Bulgarien geschickt, als vereinbart worden war.

Kronprinz Carol von Rumänien verzichtet.

Wien, 7. Okt. Kronprinz Carol hat seinen Eltern seinen unabänderlichen Wunsch kundgetan, auf den Thron zu verzichten. Der König und die Königin bemähen sich, die Heirat für nichtig erklären zu lassen, und es heißt, der König habe 20 Millionen Lei als Abstandssumme angeboten, was die junge Frau jedoch zurückgewiesen habe.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach-Dillenburg.

Amliche Bekannmachungen.

Kohlenkarten.

Den Herren Bürgermeistern gehen heute die Kohlenkarten für den Monat Oktober, die unbenutzt abzugeben sind, zu Dillenburg, 7. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat. J. B. Bechtel

16 Stück gußeiserne Glas- u. Kellerfenster

1 Falzriegelfenster, lerner 5-600 Drainröhre, 50 u. 60 mm lichte Weite, hal billig abzugeben (3654)

Karl Herm. Seel,
Eisenroß.

Nürnberg. Vose M. 3.—
Rote + „ 3.—
Heberlinger „ 3.—
A. de Villo u. Porto 4/8 Pfg.
Gebr. Heinrich Wehlar.

Kainit

eingetroffen. Güterbahnhof abholen. (3658)

A. G. Gulbrod.

Für Wiederverkäufer!
Lagerbestand lohnend
zu Glas und Porzellan,
Emalle, Schwarz,
Koukroen, Gläsern und
Spewaren.

Albert Rosenthal,
Engros-Lager,
Nassau a. d. Bahn.

Bauhandwerker und Hilfsarbeiter

in größerer Anzahl gesucht.
Angaben über Lohn, Ver-
pfligung u. l. w. durch Bau-
büro Hering, Nieder-
dresfeldorf. (3643)

Ein Portemonnaie

mit Brotmarken u. etwas
Geld verloren. Gegen
Belohnung abzugeben

Frohnhäuserstraße 9.

Für die anlässlich unserer Vermählung uns erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Dillenburg, 6. Oktober 1918.

Fritz Dersch und Frau
Lina geb. Greb.

Wichtig! Schuhmacher Wichtig!

offertiere

pa. Arbeitsständer mit 6 Reisten
und 2 Abjagen per Stck. 22.— M.

Anfragen unter Nr. 3645 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Adler-Fahrrad

ohne Bereifung, sonst gut erhalten hat preiswert abzugeben (3648)

Theod. Schol, Saiger.

Angebende Verkäuferin

sucht Stellung in einem
Modrartikeln. Schriftl. An-
gebote unter S. 3644 an die
Geschäftsstelle ds. Blattes.

Mist!

Auh- und Blerdemist, ca.
200 Etr., abgegeben.

Gasthaus z. weißen Roß,
Burg.

Lehrling

für unser kaufmann. Bz.
zum sofortigen Eintritt ge-
sucht.

„Bogerts“, Maschinen-
fabrik, Saiger.

Schlosser, Dreher, Formner sowie Hilfskräfte

auch weibliche werden gesucht.

„Bogerts“ Maschinenfabrik, Saiger.

Maurer und Bauarbeiter

sucht auf sofort

Karl Theis, Baugeschäft,
Saiger.

Todes-Anzeige.

Samstag Abend 10 1/2 Uhr entschlief nach kurzem
schweren Leiden unser lieber Vater, Großvater,
Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes S. Moos 2.,
Polizeidiener a. D.

im Alter von nahezu 68 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

i. d. Namen:

Theodor S. Moos.

Donsbach, Medenbach, Vollenborn u. i. Feld.
Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Vatten, unsern
guten kreuorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, den

Berkmeister Wilhelm Kuffner

am Samstag Abend 6 1/2 Uhr im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

Saiger, 6. Oktober 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Wih. Kuffner Wwe.
Georg Kuffner und Frau
Karl Kuffner und Frau
Fritz Kuffner und Frau
Wih. Kuffner
Philipp Kuffner
Fritz Klas und Frau
Mia geb. Kuffner.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr
vom Sterbehause Kubacherstraße aus.